

EINLEITUNG

Christoph Lenhartz

Im Gemeindezentrum „Dreifaltigkeitshaus“ der evangelischen Kirchengemeinde Koblenz-Karthause fand im Januar/Februar 1997 eine Vortragsreihe zum Thema „Evangelische Kirche - Demokratie - Stasi-Aufarbeitung“ statt. Aus unterschiedlichen Blickwinkeln wurde untersucht, wie sich die evangelische Kirche zur modernen, westlichen Demokratie stellt. Vier der fünf Vorträge sind in diesem Band wiedergegeben.

Dr. **Michael J. Inacker** beginnt mit der grundsätzlichen Frage nach der Demokratiefähigkeit der evangelischen Kirche.¹ Die Auseinandersetzung mit dieser Frage ist nicht nur für evangelische und katholische Christen von Bedeutung, sondern für jeden Staatsbürger, dem die Demokratie und unsere demokratische Gesellschaft ein Anliegen sind. Daß die Frage nach der Demokratiefähigkeit durchaus ernsthaft zu stellen ist, und daß die differenzierte Antwort Inackers Anlaß zu großer Sorge gibt, macht der Beitrag deutlich.

Unabhängig davon, wie die evangelische Kirche und ihre Amtsträger im einzelnen zur Demokratie stehen, ist die evangelische Kirche schon allein als Körperschaft des öffentlichen Rechts - mit teilweise vom Staat unabhängiger innerer Gesetzgebung - ein nicht zu unterschätzender Faktor des gesellschaftlichen Lebens. Die evangelische Kirche in Deutschland hat die Einstellung vieler Menschen zur Teilung Deutschlands und der staatlichen Ausprägung von DDR und Bundesrepublik bis heute nachhaltig beeinflußt - und tut dies noch immer. Der Kirchenhistoriker Prof. Dr. Dr. **Gerhard Besier** untersucht in seinem Beitrag den Weg der christlichen Kirchen in Deutschland seit 1945. Dabei geht er besonders auf das Verhältnis der beiden Kirchen zur SED-Diktatur und zur deutschen Wiedervereinigung ein.

Als Mitglied der Enquête-Kommission des Deutschen Bundestages „Überwindung der Folgen der SED-Diktatur im Prozeß der deutschen Einheit“ berichtet der Münsteraner Kirchenhistoriker Prof. Dr. **Peter Maser** - der selbst in der DDR gelebt hat - über Stand und Perspektiven der politischen Aufarbeitung der SED-Diktatur. Er betont unter anderem die Bedeutung des antitotalitären Konsenses aller Demokraten als Grundlage einer innerlich gefestigten Demokratie.

Der ehemalige DDR-Bürger und Altsuperintendent Dr. **Ulrich Woronowicz** fragt danach, wie heute mit den Opfern der SED-Diktatur in der evangelischen Kirche umgegangen wird. Im Rahmen dieser Fragestellung beschreibt er, wie die Ideologie des Sozialismus und Kommunismus den Grundsatz der christlichen Wertvorstellungen - entgegen der Darstellung vieler Anhänger des Sozialismus im Raum der

¹ Vgl. auch: Michael J. Inacker: „Zwischen Transzendenz, Totalitarismus und Demokratie“ Neukirchen-Vluyn (Neukirchener) 1994

Kirche - auf den Kopf stellt und „in ausschließlich auf ihn selbst bezogene Feind- oder Freundwerte“ ordnet.

Wie dürtig es um die Aufarbeitung an vielen Stellen konkret steht, macht Woronowicz an den Fällen der Pfarrer Kabisch und Kohlmann deutlich, die für ihr Offenlegen von Stasi-Verstrickungen in der Kirche „kirchenamtliche Verfolgung“² erleiden. In diese Repressalien verwickelt sind wohl auch der Magdeburger Bischof Demke - dessen Rolle in der DDR in verschiedenen Beiträgen dieses Bandes angesprochen wird - und der Dresdner Landesbischof Kreß, Träger einer DDR-Verdienstmedaille. Wie Demke heute mit der Stasi-Vergangenheit umgeht, läßt sich auch der im Anhang abgedruckten Meldung des Evangelischen Pressedienstes epd entnehmen (S. 95).

Im fünften, hier nicht wiedergegebenen, Vortrag sprach der Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik, **Joachim Gauck**, zu dessen Vortrag sich über 600 Menschen im Dreifaltigkeitshaus drängten, über den langen Schatten der DDR-Vergangenheit. Gauck wies daraufhin, daß die SED-Diktatur ähnlich auf die Menschen gewirkt hätte wie zuvor der Nationalsozialismus. In der DDR seien Menschen zu gefügigen Untertanen gemacht worden, durch die erzwungene Anpassung hätten viele ihren Realitätssinn verloren. In der gegenwärtigen, weil wirtschaftlich schwierigen, Zeit erinnere man sich lieber an das vermeintlich „Positive“ der vergangenen Diktatur, als an deren menschenverachtende Realität. Heute werde die Schuld verallgemeinert, auf die „herrschenden Umstände“ geschoben, unter denen man einfach nicht anders gekonnt hätte. Individuelle Schuld werde so verdrängt. Doch nur durch die Auseinandersetzung mit der eigenen Vergangenheit und Schuld könnten die Menschen ihr Untertanen-Trauma überwinden und Zivilcourage und Bürgersinn zurückgewinnen. Für ihn sei unverständlich, wie manche Menschen aus der „68er-Generation“ die DDR als eine harmlose Diktatur oder gar als den besseren deutschen Staat verniedlicht hätten und dies auch weiterhin täten. Die DDR habe zwar kein Auschwitz mit einem Gebirge an Leichen, dafür aber ein Gebirge aus entmündigten Menschen hinterlassen.

Anlaß der Vortragsreihe in der Gemeinde Koblenz-Karthause war die Ausstellung „Staatssicherheit. Garant der SED-Diktatur“, eine Wanderausstellung der Abteilung Bildung und Forschung des „Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik“, der sogenannten „Gauck-Behörde“. Diese Ausstellung zeigt in aller Deutlichkeit, wie der Alltag im real existierenden Sozialismus unter genauester Beobachtung und Manipulation durch die Stasi stand. Das Gemeindezentrum in Koblenz war nach dem Bundestag die zweite Station in Westdeutschland, gleichzeitig fand die Ausstellung zum ersten Mal in kirchlichen Räumen statt.

² Gerhard Besier: „Die Vertuscher“ In: Focus 3/1997, S. 62f. Nach diesem, meines Wissens bis jetzt unwidersprochenen, Bericht ließ sich die EKD die „Schönfärbung der DDR-Kirchengeschichte“ 250.000 DM im Jahr kosten.

Einleitung

Die Resonanz auf die Ausstellung war mit schätzungsweise 5.000 Besuchern außerordentlich gut. Ständig waren zwei Mitarbeiter der Gauck-Behörde anwesend, die Führungen anboten und 140 Anträge auf Akteneinsicht entgegennahmen.³

„Wir dürfen das nie vergessen,“ sagte mir ein alter Herr, mit dem ich in der Ausstellung sprach. Unter den Nazis hatte er im KZ Sachsenhausen eingesessen, die Sowjets und später die DDR internierten ihn im gleichen Lager, weil er sich kommunistisch ebenso wenig gleichschalten lassen wollte wie zuvor nationalsozialistisch.

Er war nicht der einzige persönlich Betroffene unter den Besuchern der Ausstellung oder den Zuhörern der Vorträge. Viele Menschen kamen in das „Dreifaltigkeitshaus“, um besser zu verstehen, wie sie in der DDR bespitzelt und zugrunde gerichtet worden sind.

Doch viele Besucher waren einfach nur entsetzt und sprachlos angesichts der menschenverachtenden Grausamkeiten, die SED und Stasi gegen das eigene Volk und gegen den Westen angewandt hatten. Rund 91.000 hauptamtliche und 173.000 inoffizielle Mitarbeiter (IM) sorgten für die flächendeckende Überwachung der DDR. IM waren aber auch im westlichen Ausland, vor allem in der Bundesrepublik, tätig. Zu letzteren gehörten beispielsweise der bekannte Kanzleramtsspion Guillaume oder die (West-)Berliner Pfarrerin Horsta Krum⁴. Dr. Peter Busse, Direktor der Gauck-Behörde, wies in seiner Eröffnungsrede auf die besondere Brisanz der West-IM hin, die darin liege, daß sie nicht unter dem Druck des Systems kollaboriert hätten, sondern aus freien Stücken, oft sei ihr Motiv politische Verblendung gewesen.

Pfarrer Hans Walter Goll nannte im Eröffnungswort der Gemeinde vier Gründe, warum die Ausstellung in Räumen der Kirche gezeigt werden sollte:

1. Das Kreuz in der Kirche, vor dem sich die Gemeinde zum Abendmahl versammelt, erinnere daran, daß die Kirche auf der Seite der Opfer stehen müsse. So hätten auch die Opfer der SED-Diktatur ein Anrecht darauf, daß ihre Leiden nicht vergessen würden, und daß die Greueltaten des Regimes und seiner Geheimpolizei bekannt gemacht würden. So müsse auch die Öffnung der Akten, die vor allem den Opfern zugute komme, bestehen bleiben. Auf diese Weise könne verhindert werden, „daß so etwas noch einmal passiert“.
2. Die Demokratie schützen und fördern. Die evangelische Kirche habe eine Bringschuld gegenüber der Demokratie, denn sie habe auf diesem Gebiet oft versagt, beispielsweise im Dritten Reich, als sich große Teile der evangelischen Kirche mit der Diktatur arrangiert oder gar kollaboriert hätten. So solle die Ausstellung Demokratie und Menschenrechte fördern, indem sie zeige, wohin es führt, wenn diese elementaren Werte außer acht gelassen werden.

³ Gemeindebrief der evangelischen Kirchengemeinde Koblenz-Karthause, März/April 1997

⁴ Der Fall Horsta Krum (zusammen mit ihrem Mann als „IM Helena“ von der Stasi geführt) ist z.B. in der epd-Dokumentation Nr. 16/94 vom 28.3.1994 dokumentiert. Frau Krum ist heute in Lyon als „Pasteur intérimaire“ der reformierten Kirche (Eglise Réformée de France) tätig (Annuaire de la France Protestante).

3. Ferner gebe es in Westdeutschland eine erhebliche Aufklärungs- und Aufarbeitungslücke über die Bedingungen unter denen die Menschen in der DDR leben mußten. Die Ausstellung zeige, wie ein verordneter Atheismus konkret aussehe und mit welchen Folgen der einzelne hätte rechnen müssen, der der offiziellen Linie nicht folgte. Die Akten würden aber auch Zeugnis vom Widerstand vieler Menschen ablegen. Ein Widerstand, der nicht selten in der Kraft und Freiheit des Glaubens und der Beachtung der Gebote Gottes seinen Ursprung gefunden habe. Das es solche Menschen gegeben habe, die nicht am „Netz der Unterdrückung“ mitgesponnen hätten, sei „ermutigend“.
4. Schließlich sei es ein Wunder, daß sich das Erschreckende und Menschenverachtende jetzt als Museumsstück wiederfinde. Er empfinde dies „wie ein kleines Auferstehungswunder“, sagte Goll, „daß dies nun in einem Kirchenraum, in der Nähe des Kreuzes aufgestellt wird“. Viele Gebete seien so erhört worden.

Das Wort der Gemeinde schloß mit einem Bekenntnis Dietrich Bonhoeffers:

„Ich glaube, daß Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will. Ich glaube, daß Gott kein zeitloses Faktum ist, sondern daß er auf aufrichtige Gebete und verantwortliche Taten wartet und antwortet.“ Dieses Wort solle man im Auge behalten, wenn man durch die Ausstellung geht.

Der kritische Leser wird es sicher mitempfinden: Die abgedruckten Vorträge zeigen erstens, daß ein Schuldbekenntnis der evangelischen Kirche bezüglich ihrer Stellung zur SED-Diktatur dringend notwendig erscheint und zweitens, daß der Schutz und die Aufrechterhaltung der Demokratie eine stetige Aufgabe, auch für Christen, ist - mit kritischem Blick auf Strukturen, Verhältnisse und ideologische Anfälligkeiten in der eigenen Kirche.